

Der Enztäler.

Anzeiger für das Enztal und Umgebung.
Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenbürg.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.

Nr. 166.

Neuenbürg, Freitag den 19. Juli 1918.

76. Jahrgang.

Preis vierteljährlich:
in Neuenbürg M. 1.80.
Durch die Post im Orts-
und Oberamts-Verkehr
M. 1.80; im sonstigen
ländl. Verkehre M. 1.90
und 20 Pf. Postbestellgeld.

Bestellungen nehmen alle Post-
stellen und in Neuenbürg die
Kantons-Postagentur entgegen.
Direktion Nr. 26 bei der
O. B. - Postkammer Neuenbürg.
Telegraphennummer:
„Enztäler“, Neuenbürg.

Anzeigenpreis:
Die einspalt. Seite 15 ct.
bei Zustunftserteilung
durch Geschäftsst. 30 ct.
Reklame-Beilage 30 ct.
Bei öfterer Aufnahme
entsprechender Nachschlag,
bei im Falle des Mahn-
verfahrens, hinfällig wick.

Schluss der Anzeigen-
Annahme 8 Uhr vorm.
Fernsprecher Nr. 4
Die telegraphische Aufnahme wird
keine Gewähr übernommen.

Telegramme des Wolffschen Büros an den „Enztäler“.

Der deutsche Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 18. Juli (WVB.) Amtl.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Kronprinz
Rupprecht v. Bayern:

Nördlich von Lens und östlich von Villers
Bretonneux wurden östliche Angriffe des Feindes
abgewiesen. Die tagsüber mäßige Geschützstätigkeit
lebte am Abend auf und nahm während
der Nacht zeitweilig weislich von Ypern und bei
Wiederholung der feindlichen Angriffe östlich von
Villers Bretonneux große Stärke an. Bei reger
Geländungsstätigkeit machten wir mehrfach Ge-
fangene.

Heeresgruppe des deutschen Kronprinzen:

Die Armee des Generalobersten von Böhn
und gestern tagsüber in schwerem Kampf.
Durch neu herangeführte Divisionen verstärkt,
legte der Feind von neuem durch mehrstündige
Artillerievorbereitung zu großen einheitlichen
Gegenangriffen gegen unsere ganze Front südlich
der Marne an. Am Abend war die Schlacht
zu unseren Gunsten entschieden. Unter schwersten
Verlusten brach der Angriff des Feindes zu-
sammen. Aus kleinen Ortschaften südöstlich von
Marul, in die der Feind vorübergehend ein-
drang, warf ihn unser Gegenstoß wieder hinaus.

Auch auf dem Nordufer des Flusses versuchte
der Feind vergeblich, uns unsere Erfolge streitig
zu machen.

Bei Erstürmung des Berggründens südlich von
Bourey nahmen wir seine Besatzung mit ihrem
Regimentskommandeur und mehreren Geschützen
gefangen.

Westlich von Reims blieb die Lage unver-
ändert. Artilleriefeuer wechselnder Stärke. —
Nordwestlich von Maiffes führte der Feind
kleinere Angriffe, die in unserem Gegenstoß zu-
sammenbrachen.

Gestern wurden 23 feindliche Flugzeuge ab-
geschossen. Leutnant Jacob errang seinen 23.
Luftsieg.

Der erste Generalquartiermeister
Ludendorff.

Der deutsche Abendbericht.

Berlin, 18. Juli, abends. (WVB. Amtlich.)
Zwischen Aisne und Marne haben die Franzosen
mit starken Kräften und Panzerkraftwagen an-
gegriffen und etwas Gelände gewonnen. Unsere
bereits vorhandenen Reserven haben in den Kampf
eingegriffen.

Der österreichische Tagesbericht.

Wien, 18. Juli. (WVB.) Amtlich wird ver-
lautbart: In Italien keine besonderen Ereignisse.
In Albanien hat der Gegner die Fühlung mit
unseren Sicherungstruppen aufgenommen.

Der Chef des Generalstabs.

Ereignisse zur See: Am 17. Juli in den
Morgenstunden wurde Pola von mehreren Ge-
schwadern feindlicher Land- und Seeflugzeuge mit
ungefähr 200 Bomben belegt. An Opfern sind zwei
Tote (Hilfsarbeiter) und mehrere Verletzte zu be-
klagen. Der angerichtete Schaden ist unbedeutend.
Flottenkommando.

Zur Kriegslage.

Der 17. Juli stand vorwiegend unter dem Gei-
sten der Abwehr und zwar der erfolgreichen. Der
Kampfgewinn, den die Armee Boehn bisher erzielt
hat, erscheint den Gegnern als so gefährlich, daß
sie die größten Anstrengungen machen, uns zurück-
zudrängen. Am Dienstag waren diese Bemühungen
vergeblich. Eiligst herangeholte Reserven wurden
dann am Mittwoch zu einem verdoppelten Stoß
benutzt. In einem großen einheitlichen Gegenan-
griff sollte unsere Front südlich der Marne über
den Strom zurückgetrieben werden. Es war, wie
der Tagesbericht meldet, ein schwerer Kampf, aber
am Abend „war die Schlacht zu unseren Gunsten
entschieden“. Den Tapferen, die diesem leiden-
schaftlichen Ansturm stand hielten, gebührt der Lor-
beer des Dankes. Auch auf dem Nordufer der
Marne, wo die Einwirkung auf die Lage von
Reims noch greifbarer ist, brach der feindliche Stoß
vor uns zusammen. Eine glückliche Teilaktion war
dort die Erstürmung eines Berggründens südlich von
Bourey, auf dem die ganze Besatzung nebst dem
Regimentskommandeur und einigen Geschützen in
unsere Hand fiel. — Westlich von Reims ist die
Lage „unverändert“, d. h. die deutschen Geschütze
nehmen sich der feindlichen zweiten Linie an. Dort
haben bekanntlich die Franzosen in Erwartung un-
seres Angriffes die elastische Verteidigung gewählt,
die sie der deutschen Heeresleitung abgesehen hatten.

Rundschau.

Nach den Meldungen schweizerischer Zeitungen
sind die Pariser noch am Tage ihres National-
festes vom 14. Juli durch Kanonendonner im Nord-
osten der Hauptstadt in sehr große Aufregung ge-
bracht worden, denn noch niemals hatte man in
Paris den Kanonendonner in solcher Festigkeit und
Menge gehört. Der ganze nächtliche Horizont und
auch die Wolken am hellen Tage wurden am
Himmel wie durch das fortwährende Aufblitzen eines
schweren Gewitters erleuchtet. Gleichzeitig hatten
die deutschen Ferngeschütze auch wieder das Feuer
begonnen, und es wurde den Pariser klar, daß die
Deutschen sich für ihren neuen großen Angriff den
Tag des französischen Nationalfestes ausgewählt
hatten.

Nach einer Züricher Meldung haben die Pariser
Zeitungen in den letzten Tagen den dringenden
Wunsch ausgesprochen, daß sofort italienische
Truppen nach Frankreich abzulenken seien,
um den neuen deutschen großen Angriff abzuhalten.
Darauf haben aber die italienischen Zeitungen
„Secolo“ und der „Corriere“ geantwortet, daß die
Lage an der italienischen Front das Aufgebot aller
italienischen Soldaten und Kanonen erfordere, wenn
man dort zu einem Siege kommen wolle. Bei dieser
Rundschau erfährt man auch, daß sich im ganzen
nur drei italienische Divisionen an der französischen
Front befinden, und daß Italien unter keinen Um-
ständen noch mehr Truppen abgeben kann, um sich
nicht selbst an Truppen zu entblößen.

Bern, 18. Juli. Amtlich wird in Paris die
Auffassung verbreitet, daß bei der deutschen Offen-
sive das Ueberraschungsmoment, wenn auch nicht
völlig ausgeschaltet, doch diesmal wesentlich ge-
ringter war, als bei den letzten deutschen Vorstößen,
da die französische Heeresleitung den Angriff in
der Champagne erwartete hatte. Die Beschwichtig-
ungsversuche werden von der Regierung diesmal
mit besonderem Eifer betrieben, weil infolge der
zahlreichen Gewerkschaftskongresse, die gegen-
wärtig in Paris stattfinden, und infolge der un-
mittelbar bevorstehenden Tagung des Nationaltages
der sozialdemokratischen Partei und des allgemeinen
Arbeiterversbands sich die Bevölkerung ohnehin viel
mit Friedensmöglichkeiten beschäftigt und für den
Ausbruch einer panikartigen Stimmung also dies-
mal besonders vorbereitet ist.

Berlin, 18. Juli. Nordöstlich Reims, 16.
Juli, meldet Karl Köhner dem „Lokalanzeiger“
Der Kaiser, der den Wunsch hatte, die neue Schlacht
vom ersten Augenblick ihres Losbruchs an im
Kreise seiner Kampftruppen mitzuerleben, hat sich
noch am späten Abend des 14. Juli in das Ge-
lände der kommenden Kämpfe begeben. Er hat die
Nacht zum neuen Tag dann auf einer vorgeseh-
enen Beobachtungswarte verbracht und von hier
aus das furchtbare Orchester unseres Feuerüberfalls
mit angehört, das unerhörte Bild der über die
feindlichen Stellungen hinausenden Geschosse in sich
aufgenommen. Schon wenige Stunden nach unse-
rem um 4.50 Uhr losbrechenden Sturm erhielt er
die ersten Meldungen über den guten Fortgang der
Unternehmungen. Er ist dann bis zum finsternen
Tag, ohne sich eine Minute Ruhe zu gönnen, bei
der Truppe geblieben und hat auch den heutigen
Tag, der an die Erfolge an der Marne und süd-
westlich von Reims neue schöne Errungenschaften
knüpft, vom Morgen bis zum Abend im Kampf-
gelände und angefüllt des umrungenen Gebietes
verbracht.

Berlin, 17. Juli. (WVB.) Der den Fran-
zosen trotz hartnäckigen Widerstandes abgerungene
neue deutsche Brückenkopf südlich der Marne steht
in einer Breite von 12 km und mit einem Flächen-
inhalt von über 70 qkm festumrissen da. Die dem
Gegner so unbehagliche deutsche Festsetzung an der
Marne selbst hat sich damit durch die Eroberung
der das Marmental weit hin beherrschenden Hügel
um rund 8 km erweitert. Gegen die Offiziere des
neuen Brückenkopfes brandeten bereits am Vormittag
des ersten Angriffstages die Gegenstöße des Feindes
mit einer Erbitterung, die bezeugt, daß der Gegner
sich über die Bedeutung der Schaffung eines deutschen
Marnebrückenkopfes schnell klar geworden ist.

Berlin, 18. Juli. Wie die Genfer „Tribuna“
meldet, ist die neue Beschießung von Paris so heftig,
daß die Telegraphenverbindungen mit der Haupt-
stadt unterbrochen sind. Dies hatte u. a. zur Folge,
daß am Mittwoch nachmittag der amtliche fran-
zösische Bericht von der Westfront in Paris nicht
eingetroffen ist. — Der „Progrès de Lyon“ meldet,
daß die Bewohner der Pariser Region bei dem
Kanonendonner von der Reimsfront den Eindruck
eines Gewitters hatten. Die Wolken wurden ständig
erleuchtet und der Donner grüllte. Ein zahlreiches
Publikum hatte sich auf die erhöhten Punkte der
Stadt begeben, um das Schauspiel, das um Mitter-
nacht einsetzte, sich anzusehen. — Der „Petit Parisien“
behauptet, daß der Kanonendonner bis 20 Kilometer
jenseits von Paris vernommen wurde.

Lugano, 18. Juli. Der Pariser Korrespon-
dent des „Secolo“ meldet dem „Vol. Anz.“ zufolge,
Reims sei auch von italienischen Truppen verteidigt.
Es besteht aber die Gefahr der Umgehung. Das
französische Kommando hat den Soldaten die Ver-
teidigung des wichtigen Places, der die Verbindung
mit Verdun sichert, ans Herz gelegt. Die deutsche
Heeresleitung versucht offenbar, die französische Ost-
front seitwärts zu bedrohen. Die Kampffront er-
leidet auf diese Weise eine fortgesetzte Verschiebung
nach Osten. Was die Deutschen damit zu erreichen
hoffen, bleibt unklar.

Basel, 18. Juli. (SAB.) Basler Blätter
melden: Ein Trommelfeuer von unbeschreiblicher
Festigkeit schreckte in Basel die Bevölkerung in der
Nacht vom Sonntag auf Montag auf. Es dauerte
1/4 Stunden, von 2.45 bis 3.30. In ununter-
brochener Reihenfolge tönte Schlag um Schlag und
zwar mit solcher Festigkeit, daß die Fenster er-
zitterten. Offenbar erfolgte die Kanonade im Elsaß
beim Hartmannswillerkopf oder in der Gegend von
Altkirch. Seit langem wurde ein so heftiges Trom-
melfeuer in Basel nicht mehr vernommen. Die
Geschütze verstummten übrigens nur auf kurze Zeit
und arbeiteten gegen Morgen und im Verlauf des
Montag vorm. abermals mit erneuter Stärke.

Feuerwehr
Freitag, den
Mis., nachm.
wird unser
rigger Kamerad
t Herrmann
wird zur zahl-
ng eingeladen.
Uhr vor dem
ommando.
rüh treffen
entner
Küben
Bestellungen
n genommen.
h & Co.
: Tel. 70.
erglas
bei
Mahler.
bürg.
uche
alten Rücken,
dige indische
enten
hat zu verkaufen
A, Gf. 47.
Mädchen
cht.
wilden Kam,
idbad.
terer
s meine Besuche
he des Statist
tigung des selben
d ohne Vermit-
B.). Die Ze
t sofort im No-
arna vollständig
Steinmeier,
(Schub. Dupp-
hhausen.
tere Kuh
t Kalb
fen
Jakob Fieb-
weiler.
ner
rtwagen
hat zu verkaufen
helm Gauß.
Formulare
nischnein zum
und Verwenden
eeren für eigene
ne Beförderung
Schein ::
der
el des Enztäler.

Köln, 18. Juli. Die „Kölnische Volkszeitung“ meldet: Der Pariser Korrespondent des „Corriere“ schreibt zur deutschen Offensive: Die deutsche Heeresleitung glaubt also noch stets an die Möglichkeit eines Sieges, und man muß zugeben, daß sie zu seiner Erreichung nichts vernachlässigt hat. Sie hat eine geschickte Kräfte-Verteilung vorgenommen und die Kräfte mit aller Kunst der Kriegskunst eingesetzt.

Basel, 18. Juli. Der „Temps“ schreibt, der Vorstoß des Feindes sei mit Ruhe und Vertrauen aufzunehmen. General Foch selbst habe für die Sicherheit von Reims und des Seine-Departements gebürgt. „Petit Journal“ schreibt, daß der Heeresansatz der Kammer sich auf Wunsch Clemenceaus ins Hauptquartier begeben hat, um sich von dem günstigen Stand der Sachverhalte gegenmaßnahmen zu überzeugen. (S.R.)

Berlin, 17. Juli. (W.Z.) Bei eigenem ausgiebigem Bombenabwurf auf den wichtigen französischen Bahnhof Chalons wurden mehrere Treffer beobachtet und große Brände erkant.

Paris, 18. Juli. (W.Z.) Bei Bierzon entgleit ein Personenzug. 10 Fahrgäste wurden getötet, 53 verwundet, darunter 20 schwer.

Berlin, 18. Juli. Die „Nordd. Allgem. Zeitung“ meldet aus dem Haag: Aus guter Quelle will Reuters erfahren haben, daß das Heer der Tschchen in Sibirien viele russische Abteilungen umfaßt, sowie auch polnische Abteilungen, denen es gelungen ist, durch die Ukraine und Rumänien nach Sibirien zu flüchten, als die Deutschen ihre Demobilisierung anordneten. Das Heer umfaßt gleichfalls die Ueberreste der bekannten „eisernen Karpathen-Brigade“, die aus polnischen Legionen in Galizien gebildet wurde und die später nach der Bukowina entkam.

Frankfurt, 18. Juli. Die „Frankfurter Zeitung“ meldet aus Basel: Wie das litauische Pressebüro in Lausanne mitteilt, hat eine 35000 Mann starke litauische Armee des Generals Klimaitis, bestehend aus ehemaligen Soldaten der russischen Armee, Witebsk eingenommen, nachdem sie den Truppen der Sowjets eine schwere Niederlage zugefügt hatten.

Berlin, 18. Juli. Die „Tägliche Rundschau“ berichtet aus Genf: Die „Neue Korrespondenz“ meldet: Andrejew, einer der Mörder des Grafen Mirbach, ist hingerichtet worden, der andere, Eselenin, konnte noch nicht verhaftet werden.

Frankfurt, 18. Juli. Die „Frankfurter Zeitung“ meldet aus dem Haag: Der Marinefachverständige der „Times“ schreibt, die Ergebnisse des Schiffbaues im Juni seien enttäuschend. Die Erzeugung betrage 63115 Tonnen weniger als im Mai und 33114 weniger als nötig sein würden, um eine Erzeugung von 1800000 Tonnen zu erreichen, die im Weißbuch vom 22. März als notwendig für das Jahr 1918 bezeichnet worden seien.

Christiania, 18. Juli. Der deutsche Gesandte von Hinge ist gestern vormittag vom König in Abschiedsaudienz empfangen worden. Er reist heute von Christiania nach Berlin ab.

Württemberg.

Stuttgart, 17. Juli. Zu Beginn der heutigen Sitzung der Zweiten Kammer legte der Minister des Innern Dr. v. Köhler seinen Standpunkt zu verschiedenen Fragen seines Ressorts dar. Bei der Zusammenlegung der Zwerggemeinden werde es auch nach seiner Meinung nicht ohne Zwang abgehen. Die Zusammenfassung der Gemeinden zu Zweckverbänden allein werde nicht genügen. Der Besserstellung der Ortsvorsteher müsse größte Beachtung geschenkt werden. Die Einführung des Einkollegialsystems werde wohl nicht ohne weiteres allen Gemeinden freigestellt werden können; hier müßten die Darlegungen der größeren Stadtverwaltungen abgewartet werden. Eine Verminderung der Gemeindevahlen sei notwendig, doch werde die Vornahme von Gemeinderats- und Bürgerausschusswahlen in einem Wahlgang wohl nicht möglich sein. Jede mit dem Allgemeininteresse zu vereinbarende Förderung der Selbstverwaltung werde er sich angelegen sein lassen. Die Zusammenlegung der Oberamtsbezirke werde ernstlich geprüft. Dem in der Kriegszeit ebenso bedeutungs- als dornenvollen Amt des Oberamtmanns insbesondere bei Durchführung der Lebensmittelversorgung widmete der Minister warme Worte der Anerkennung. Bei den Vorrückungsverhältnissen der Beamten im Departement des Innern liege ein wirklicher Mißstand vor. Der Minister stellte Abhilfe durch bessere Vorrückungsverhältnisse, teilweise Unterbringung der Beamten im Reichsdienst und in den Operationsgebieten in Aussicht. Die Abschaffung der Kreisregierung hält der Minister für notwendig und will sie sobald als möglich durchführen. Die vom Vizepräsidenten Dr. v. Kiene (3) als „entscheidendes Moment“ bezeichnete Frage, was an Stelle der Kreisregierungen zu setzen sei, sei im Augenblick nicht zu beantworten. Seine Zusage hinsichtlich der Durchführung der Verwaltungsreform werde er einlösen. Wegen des Erfalles der Kosten der Familienunterstützung durch das Reich sei der württ. Bundesratsbevollmächtigte vorstellig geworden; die vom Reichsschatzamt hierfür voreest bereitgestellte halbe Milliarde sei aber nicht genügend. Einer Beibehaltung der Schutzölle, soweit sie sich nach den Kriegserfahrungen bewährt hätten, könne die Regierung zustimmen. An die Landwirtschaftskammerfrage werde die Regierung sobald als möglich herantreten. Wegen eines Gesetzes über den Erlass der Fliegerbeschäden durch das Reich werde Württemberg in Berlin vorstellig werden. Die Frage des Ausgleichs der durch die hohen Rheinfrachten verursachten Mehrkosten für die Kohlenförderung sei vom Reich in Behandlung genommen. Die Schwierigkeiten seines Amtes werde er im Vertrauen auf die unbefriedbaren Kräfte unseres Volkes überwinden. (Lebh. Beif.) Ein vom Vizepräsident Dr. v. Kiene unter Hinweis auf die Verschiedenartigkeit der Betriebsformen der Landwirtschaft wieder aufgenommenen Antrag auf Schaffung mehrerer Landwirtschaftskammern wurde gegen

das Zentrum abgelehnt und Johann der Ausschussantrag (Antrag Ströbel 38) auf Vorlage eines Besetzungswarfs betr. eine Berufsvertretung für Landwirte angenommen. Die übrigen Ausschussanträge betr. Festhaltung am Grundsatz der Schutzölle, Einführung des Einkollegialsystems, Entschädigung für Fliegerbeschäden, Zulassung von Gaslohlen an die württ. Gaswerke und Ausgleich der Mehrkosten durch die Rheinfrachten wurden mit Ausnahme des erstgenannten, gegen den die Sozialdemokratie stimmte, einstimmig genehmigt. Auf einem vom Abg. Feuerstein (5) zur Sprache gefassten Fall gab Minister v. Köhler die Erklärung, daß ein amtlicher Einfluß auf die Haltung eines Mannes durch den Oberamtman nicht stattfinden dürfe. Die vom Abg. Hanfer (3) zur Sprache gebrachte endgültige und bindende Regelung der Frage der Bezahlung der amtlichen Zeitungsbekanntmachungen in Württemberg und der leichtverständlichen Fassung der amtlichen Bekanntmachungen wurde vom Minister als beachtenswert bezeichnet und eine Prüfung zugesagt. Weiter wurde ein Antrag auf reichsgesetzliche Bestimmungen zur Bekämpfung der Schandliteratur gegen die Sozialdemokratie angenommen. Ein Sozialdemokratischer Antrag Dr. Lindemann auf Erlassung von Vorschriften über die Beibehaltung von leerstehenden Wohnungen durch das Generalkommando wurde, nachdem sowohl der Abg. Graf (3) als der Minister Bedenken geltend gemacht hatten, an den Finanzausschuß verwiesen. Nächste Sitzung morgen 9 Uhr.

Stuttgart, 18. Juli. Die Wahlperiode der durch Wahl herausenen Mitgliederversammlung der gegenwärtigen Ständeversammlung endigt am 16. Nov. 1918. Für den Fall, daß der Krieg bis dahin noch fort dauert, stehen der Vornahme allgemeiner Neuwahlen die Verhältnisse des Krieges entgegen. Aber auch wenn die Feindbelagerungen früher, aufhören ist damit zu rechnen, daß Ende des Jahres 1918, zu welcher Zeit die Wahlen stattfinden müßten, noch zahlreiche Feldzugsteilnehmer an der Ausübung ihres Wahlrechts rechtlich und tatsächlich verhindert sein werden. Nach dem Entwurf eines Verfassungsgesetzes wird daher die Wahlperiode um ein Jahr verlängert. Der Gesetzentwurf sieht eine Verlängerung der Wahlperiode sämtlicher durch Wahl herausenen Mitglieder der Ständeversammlung vor. Sollten die Verhältnisse allgemeine Wahlen früher zulassen, so bliebe die Möglichkeit, durch Auflösung der Ständeversammlung der veränderten Lage Rechnung zu tragen.

Stuttgart, 19. Juli. Für die Erbauung und Einrichtung von Notwohnungen wurden 7 1/2 Millionen Mark bewilligt. Daraus sollen rund 450 Wohnungen erstellt werden, die bis Mitte nächsten Jahres bezugsfertig sein müssen.

Stuttgart, 18. Juli. Gestern stieg in Stuttgart die Temperatur bis 36,8 Grad; es ist eine der höchsten Temperaturen seit 25 Jahren. Wir müssen bis 1892 zurückgehen, um eine ähnlich hohe Temperatur zu finden.

Kleine Schicksale und die große Welttragödie.

Roman von E. Panthenus.

(Nachdruck verboten.)

11) Aber jetzt könnten deutlich Schmerzschreie, Stöhnen und Wimmern zu ihr herüber.

Solovana fuhr zusammen. So schrecklich es auch war, sie mußte wider Willen lauschen.

Aber sie ertrug das nicht länger, konnte es nicht mehr untätig mit anhören.

Ihre zitternden Hände nahmen aus der Truhe einen Korb, in welchem Verbandstoffe und Binden bereitlagen.

Gewaltig schüttelte sie Schwäche und Schmerz von sich ab. Sie wollte hinaus, um zu helfen und Schmerzen zu lindern, ohne Unterschied, ob Freund oder Feind ihrer bedurfte.

Sie warf einen dunklen Abendmantel um, schloß das Zimmer ab und eilte durch die Gänge zum Ausgang des Schlosses. Es war ihnen wie ausgestorben. Niemand begegnete ihr.

Einen Moment dachte sie daran, Bronzalis zu rufen, doch gab sie den Gedanken sogleich wieder auf. Er war ihr so widerwärtig, daß sie ihn selbst in dieser furchtbaren Stunde nicht ertragen konnte.

Den Korb mit dem Verbandzeug und stärkendem Wein am Arm, die Taschenlampe in der Hand, drang sie vor.

Doch bald mußte sie einsehen, daß sie allein nicht viel beginnen könne. Sie legte Notverbände an, erquickte die Verwundeten und schritt weiter, ungeachtet dessen, daß ein paar Augen an ihrem Kopf vorbeisauften.

Da wurde sie angerufen: „Gnädige Baro-

nesse, bitte, hierher! Unser Hauptmann ist schwer verwundet.“

„Bel dem gab's heute kein Halten. Da reichen keine fünfzig Rumänen, denen er die Schädel eingeschlagen hat. Hundsgemein nannte er diesen Heberjahl. Er hat's dem falschen Rumänen gehörig besorgt. Aber nun hat auch ihn sein Schicksal erreicht. Da liegt er, gnädiges Fräulein, liegt in seinem Blute. Rumänen wir nur retten, was noch zu retten ist.“ Der Sprechende war Unteroffizier Grabert.

„Aber wie kommen Sie, wie kommt der Herr Hauptmann hierher?“ fragte Solovana.

„Unser Abzug war doch nur ein Scheinabzug, gnädiges Fräulein. Wir hatten Kenntnis von dem beabsichtigten Heberjahl der Rumänen erhalten und uns tagelang in der Nähe in Schluchten, deren es ja hier in großer Anzahl gibt, verborgen gehalten. Die dummen Hunde glaubten, uns Deutsche überlistet zu können. Was wissen die von deutscher Unfsicht und Wachsamkeit!“

Solovana trat vor dem Hauptmann. Er lag da bewegungslos, mit geschlossenen Augen. Aus einer Kopfwunde sickerte rotes Blut, auch der linke Arm war verwundet. Der Aermel der Uniform war durchnäßt von dem unaufhaltsam fließenden Blute.

Solovana war der festen Ueberzeugung gewesen diesem geliebten Anfsicht nie wieder im Leben zu begegnen. Nun trat sie den Anfsicht desselben mit einem heißen Glücksgefühl. Doch nur Sekundenlang gab sie sich ihrer Seligkeit hin.

Ihre Hand zitterte nicht, als sie den Aermel aufschnitt, um einen Rotverband anzulegen. „Nur schnell“, mahnte sie, „jede Minute ist kostbar, ohne Ihr Dazukommen wäre der Hauptmann verblutet!“

Grabert und Feldwebel Künzel gingen der Baroness geschickt zur Hand. Es dauerte nicht

lange, da war der Arm mit der furchtbaren Wunde verbunden.

„Den Arm kann Herr von Bernius nie wieder regen.“ sagte Solovana, „der Knochen ist im Gelenk zerplatzt.“

Sie wusch nun und verband die Kopfwunde. Die weniger schwer war. Verstohlen koste sie das blonde Haar des Offiziers. Es war gewissermaßen ein Abschiednehmen. Sie mußte wünschen, ihn, dem sie ja doch nicht angehören konnte, nicht wieder zu sehen. Aber so hart konnte sie gegen sich selbst nicht sein.

Ran würde den Verwundeten ins Schloß tragen, und Solovana durfte ihn pflegen. O, wenn ihr das vergönnt war, wollte sie mit dem Schicksal nicht länger hadern!

„Haben Sie meinen Schwager, den Rittmeister von Schellheim nicht gesehen?“ fragte sie.

„O doch, gnädige Baroness! Der Herr Rittmeister hat den Turm aufgeschossen, in welchem die Bande sich verborgen gehalten hatte. Der hat gelämpft wie ein wütender Löwe. Die Kerle wollten sich nicht ergeben, sie ließen sich lieber niederschleichen, wie tolle Hunde. Nun, uns kann's recht sein. Ich muß zurück zu den Kameraden, von den Rumänen darf nicht einer entkommen. Ah — die Sanitäter. Das ist gut. Hierher, Kameraden! Tragt unseren Hauptmann ins Schloß! Die gnädige Baroness hat die Wunden schon notdürftig verbunden. Er ist arg zugerichtet, unser Herr Hauptmann.“

Er hatte noch nicht ausgesprochen, da schlugen meterhohe Flammen aus verschiedenen Fenstern des Schlosses, und zwar aus dem oberen Stockwerk. Jetzt gab es einen ohrenbetäubenden Lärm, ein Knallen und Prasseln. In wenigen Minuten war das Schloß in ein Flammenmeer gehüllt.

(Fortsetzung folgt.)

*

Neuenbürg, 18. Juli. Wer sich bis jetzt die kleine Ausstellung von Kinderfäden (Vorbereitung der Windelwoche) im Gemeindehaus angefallen hat, war gewiß erstaunt, auf einem Tisch so viel Anzuges und Belebendes in Gestalt von allerlei nützlichen Dingen ausgebreitet zu finden. Die verschiedenen hübschen Sachen führen uns da vor Augen, was aus dem kleinsten Stoffrestchen (solche von 10 cm Größe sind schon zu gebrauchen), aus scheinbar wertlosen Ueberbleibseln (Gardinenreste werden als Füllmaterial zu Steppdecken verwendet) nicht alles entstehen kann zum Wohl unsrer Kleinsten. Was ein nicht mehr geschätzter Sozialläufer oder ein von Großmutter's Zeiten stammender weißer Strumpf für Verwandlungen durchmachen kann, das weiß nur der, der das entzückende Kinderkleidchen, Jackchen und Zwickelchen gesehen hat! Es wird gewiß niemand nach Hause gehen, ohne den freudigen Vorfall, aus Laden und Truben alles ans Licht zu ziehen, was irgend dem guten Zweck der kommenden Sammlung dienen kann. Da wird manches altmodische, verachtete Stück eine fröhliche Auferstehung feiern und zu Ehren kommen, indem es eingefügt wird in die große, alle Herzen und Hände rührende Kriegsarbeit.

Wildbad, 16. Juli. Am Sonntag den 14. Juli fand in Wildbad, Gasthaus alte Linde, eine sehr gut besuchte christlich-nationale Waldarbeiterversammlung statt, in welcher Sekretär Sauer-Maing den Vortrag gehalten hat. Er schilderte auch die Lohnwünsche der Holzhauer, wie sie ihm vorgelesen worden waren und legte dieselben zur Beschlussfassung vor. Einige kleine Änderungen wurden noch von der Versammlung vorgenommen, während die Formulierung gut geheißener wurde. Der Sekretär des christl. nationalen Verbandes wurde beauftragt, die einzelnen Wünsche einzureichen. Es waren neben dem Gauleiter Herrn Harder-Stuttgart vom deutschen (sozialdemokratischen) Landarbeiterverband auch einige Mitglieder dieses Verbandes erschienen. In der Diskussion sprach dann noch ein Vertrauensmann des sozialdemokratischen Verbandes und der Gauleiter desselben Verbandes, Herr Harder, sodas noch eine prinzipielle Auseinandersetzung notwendig wurde. Der größte Teil der Arbeiter lehnte die sozialdemokratischen Ideen

ab, was dadurch bewiesen wurde, daß eine größere Anzahl Waldarbeiter dem christlich nationalen Verbande beitraten. — Nächsten Sonntag findet nun auch in Hirsau im Gasthaus zum Hirsch und Lamm nachmittags nochmals eine allgemeine Waldarbeiterversammlung statt, zu welcher die Waldarbeiter des Nagoldtales eingeladen werden. (Siehe auch Versammlungsanzeige in heutiger Nummer.)

Obernhäusen, 19. Juli. Am gestrigen Tage wurde der 74 Jahre alte Christian Fiech von hier in der sog. „Wolfskamm“ erhängt aufgefunden. Der Grund zu der Tat des alten Mannes dürfte in geistiger Umnachtung zu suchen sein.

Calw, 18. Juli. Als ein Hamsterer in Hirsau den Landjäger kommen sah, machte er lehrte und fuhr in Galopp davon, allein hier wurde er gestellt und ihm ein paar Zentner Mehl abgenommen. — Im Sägewerk in Leinach sind vier wertvolle Treibriemen gestohlen worden. Als Diebe verdächtigt man einige Männer, die am Tatort gesehen worden sind.

Letzte Nachrichten u. Telegramme

Köln, 18. Juli. Die „Köln. Ztg.“ meldet von der schweizerischen Grenze: Wie der Schweizerische Presselegation berichtet, enthalten sich in der Pariser Dienstagspresse die meisten Militärkritiker eines sachlichen Urteils über die neue Offensive. Allgemein aber ist man der Auffassung, daß eine Riesenschlacht begonnen habe, wie sie die Geschichte bisher noch nicht kannte. Im übrigen versuchen die Kritiker die Absichten der deutschen Offensive zu ergründen und glauben, daß das nächste Ziel die Einnahme von Chalons sei. — Der Militärkritiker des „Bund“, Hermann Stegemann, schreibt zu der neuen Offensive: Es handelt sich für die Angreifer darum, die in der Linie Reims—Maronvillers—Lahure—Naffages aufgestellten Hauptkräfte der französischen Champagne-Armee in schwere Kämpfe zu verwickeln und die französischen Reserven wiederum in andere Richtung zu ziehen. Geographisch läßt sich die Angriffsbewegung als ein Versuch bezeichnen, die Franzosen von den Champagnehöhen über die große Römertstraße auf die Vesle und über die Ardre gegen das Marnebecken zu drücken und so Reims von der Seite zu bedrohen

und möglichst zu umfassen. Dadurch würde die flache Argonnenfront gelockert und die Verbindung von Verdun mit der Pariser Hauptstellung von neuem gefährdet. Die Schlacht gibt sich als eine folgerichtige Teiloperation großen Stils zu erkennen. Die Franzosen haben als Verteidiger das Bestreben, diesen Frontteil möglichst unverändert zu erhalten und müssen die Linie zwischen Reims und Chalons unter allen Umständen halten. Ein Durchbruch bei Epemay oder gar bei Saint Remould würde schwere Lücken in die zur Wehrstellung gewordenen Ausfallstellungen des Jahres 1915 reißen.

Basel, 18. Juli. Nach einer Basisanmeldung schähen die militärischen Berichterhalter die Zahl der Divisionen, über die Ludendorff an der gegenwärtigen Angriffsfront verfüge, auf 70—80. Man nimmt an, daß Ludendorff etwa 40 eingesetzt hat.

Genf, 18. Juli. „Zeit Journal“ meldet, die Alliierten hätten in den letzten Wochen der Ausdehnung des französischen Oberbefehls auf weitere Fronten in Europa zugestimmt. Die kommenden Hauptoperationen des Spätsommers werden bereits die neue Zentralisierung des Oberbefehls der Alliierten bringen.

Genf, 18. Juli. Die Londoner „Times“ melden, daß im Monat Juni die englische Armee in Frankreich die größte Verstärkung seit Einführung der allgemeinen Wehrpflicht erfahren habe. Das numerische Gleichgewicht an den Fronten sei tatsächlich hergestellt und schließe die Möglichkeit neuer Ueberraschungen wie im März dieses Jahres aus. Wie sei das Vertrauen Englands auf seine Armee berechtigter gewesen als jetzt.

Jülich, 18. Juli. Andeutungen in den Militärkritikern der großen Mailänder Blätter am Ende der letzten Woche lassen den Schluß zu, daß sich griechische Truppenkontingente auf dem Wege nach der italienischen Front befinden.

Mutmaßliches Wetter.

Die Gewitterdrögen machen eine Pause, werden sich aber später wiederholen, so daß nach etwas kühlem Nachregen wieder für kurze Zeit Aufhellung und ziemlich warmes Wetter eintreten wird.

Zur Windelwoche.

Von Anna Schieber.

Witten in der Nacht bin ich vom Traum erwacht und habe mir die Augen gerieben. Soeben war noch ein sonderbares Stadtbild dagewesen, das jetzt verschwunden war; alle Fenster und Giebel und Balkone voll weißer Fädenlein, die lustig flatterten. Es ging ein frischer Wind durch die Gassen und spielte mit den Tüchern, daß sie sich blähten und läse flatterten; da sah ich, was ich für Flaggen schmut gehalten hatte, Wäsche war, Wäsche von allen Gattungen. Ich hörte eine Stimme sagen: „Nur heraus damit!“ und sah wie ein grobschlächteriger alter Hausknecht seine weiße Schürze an einer Stange befestigte und zum offenen Bühneladen eines Giebelhauses hinausfchwante. Er tat noch eine gestrickte Pispelmütze herunter, wie sie heutigen Tages kein Mensch mehr trägt, und hängt sie vorne an die Stange, und die vorige Stimme sagt wieder: „Sie gibt immer noch ein Kinderkittelchen.“

Daran muß ich erwacht sein, und als ich zu mir gekommen war, wußte ich auch wieder, wenn die fremdliche Stimme gehörte, die soeben noch geredet hatte.

Ich war in Gedanken an die alte Frau eingeschlossen, die ich in der Abenddämmerung des vorigen Tages besucht hatte.

„So, das ist recht, daß du kommst“, hatte sie mich empfangen, „du kannst mir gleich sagen, was so ein alter Mensch wie ich noch übrig haben soll zu eurer Windelsammlung. Du wirst ja nicht meinen, daß ich nicht schon längst alles Kinderzeug, das noch da war, in die Krippe gegeben habe und alles alte Leinen ins Lazarett. Du hast leicht in die Zeitung sehen; jeder kann hierzu beitragen.“

Dabei sah sie mich erwartungsvoll und ein wenig entrüstet an. „Ach Lantele, laß mich einmal in deinen Leinenschrank gucken“, bettelte ich. „Ich möchte wissen, ob er noch so gut nach Waldmeister riecht wie früher und überhaupt —!“

„Da“. Sie machte beide Türen weit auf, daß ich so recht in die gähnende Leere der weitläufigen Koffer hineinschauen konnte. Das war allerdings anders als früher. Ich mochte nicht fragen, wohin all das schöne Bettzeug gekommen sei und die vielen schönen Tischtücher und Servietten, die sonst der Stolz der alten Frau gewesen waren.

„Ja weißt du, der Krieg“, sagte sie ungefragt, „man hat schon so viel Veranlassung zum Schenken gehabt.“

„Da solches Zeug ist noch da“. Sie zog ein Paket seine weiße Strümpfe heraus, handgestrickt aus alten Zeiten. Und ein Bündelchen Schlafröcken aus feinem Leinen, die sie nie getragen hatte.

„Aber was tut man mit so etwas für kleine Kinder?“, sie gab den Sachen einen geringschätzigen Puff. „Ich aber griff begierig darnach.“

„Ach du glaubst ja gar nicht, was man alles brauchen kann. Gib nur her, es gibt gar nichts, was nicht noch etwas gibt. Aus den Schlafröcken machen wir Flügelhemdlein, immer aus zweien eines, und aus den weißen Strümpfen Kittlein.“

Sie sah mich ungläubig an, zögernd. Es schien etwas mit ihr umzugehen. „Wenn ihr so bescheiden seid“, sagte sie dann, „da ist noch ein wattierter Unterkleid; die Motten waren drin, ich habe ihn vor 15 Jahren neu bezogen mit einem Stück blumigen Vorhangs. Der gäbe vielleicht ein paar Unterkleider.“ Und — ich sah, daß ihr die Lust wuchs, noch etwas zu finden, und folgte mit den Augen ihren geschäftigen Händen. — „und da ist noch der Vorhang dazu. Ich wollte ihn nicht hergeben, er hing in den Tagen meiner jungen Ehe in unserem Schlafzimmern. Aber nimm ihn nur, er gibt noch zwei oder drei Bettbezüge für die kleinen Wesen. Es ist nichts mehr mit den Erinnerungsstücken. Man hat nicht mehr so recht die Freude daran.“

Als sie mir die Treppe hinablichtete, sagte die alte Frau: „Ich wüßte ein gutes Mittel, eure Sammlung reich zu machen. Wenn jedes ein Stück hergäbe, das es eigentlich noch brauchte, noch außer dem Ueberflüssigen, das gäbe einen großen Haufen, da könnte man alle Kinderlein drein wickeln, die in langer Zeit geboren werden.“

Daran dachte ich, als ich nun vom Schlaf erwacht, die Tage vor mir sah, an denen die Sammlung in den Häusern vor sich gehen sollte. Jeder etwas, das er eigentlich noch braucht außer dem Ueberflüssigen. — ja wenn das so einfach wäre. Ich sah mich in die Häuser gehen, in denen ich Bekannte oder Fremde wußte, und hörte mich zu ihnen sagen: „Wißt ihr, daß es jetzt Leute gibt, die sich nicht auf ihr Kinderlein freuen können, weil sie nicht wissen, wo sie Windeln hernehmen sollen, um es einzuhüllen? Ja, belam ich zur Antwort, es gibt viel Not, es ist wahr, man sollte überall helfen können. Aber lieber Gott, man hat selbst nichts Uebrigtes. Man weiß ja nicht, wenn man wieder etwas kaufen kann, und man darf sich doch nicht zu sehr entblößen.“

Halb verlegen sagte ich: Ja, aber die künstliche Not ist doch nicht die heutige. Und die heutige ist so brennend, und wir hängen doch alle aneinander. Alle Kinder, die geboren werden, gehören uns mit. Und ich wurde in Gedanken beredsam.

Ein paar Servietten, sagte ich, oder ein altes Tischtüch werdet ihr schon entbehren können. Oder ein Leintuch. Wenn es schadhafte Stellen hat, tut es nichts, man läßt sie herausfallen. Oder zum Beispiel eine Moltondecke, wie man sie unter den Tischtüchern liegen hat zur Schonung des Tisches, etwa eine lange, denn ihr geht jetzt doch keine Gesellschaften mehr. Lang gibt besser aus als kurz. Ich wurde immer mutiger. Am liebsten wäre ich selbst an die Schränke gegangen. Denn ich vermutete grobe alte Bettbezüge für Mägdebetten darin, die noch als Spreneröcke zu gebrauchen wären, und dünne verwaschene Handtücher, die man vierfach zusammennähen könnte zu kleinen Unterkleiden, und bloß gewordene Kissenbezüge, aus deren bestern Stücken man noch kleine Kissen in die Bettchen herausbrachte, und vielleicht in manchen verborgenen Fächern noch besonders liebe, gehütete Erinnerungsstücke. Gebt sie nur her, sagte ich; das Gesteir und Vorgestern gilt nicht mehr, das Heute gilt und das Morgen.

Und wenn auch etwas so recht von Herzen wegeht, etwas Schönes, Feines, das ist das Allerbeste, um ein kleines Kindlein daren zu wickeln. Es braucht nicht alt und schlecht zu sein, es darf gern auch gut und unverbraucht sein, so recht eine Liebesgabe, etwas, das ihr eigentlich selbst noch brauchen könntet. Das letzte habe ich laut gesagt, da kam ich beim Laut meiner Stimme zu mir und merkte, daß niemand um mich sei, und daß erst der Tag graue. Wie er herauszog, fiel mir eine holde Mutter ein, von der wir aus fernem Zeiten her wissen, und von der uns erzählt ist, daß sie ihren erstgeborenen Sohn in Windeln gewickelt habe. Sie lebte in Armut und Kümmerlichkeit, wie viele Mütter unserer Tage, und niemand wußte, was für ein Heldentum sie zur Welt geboren hatte.

Da schwoll mein Herz den Müttern und den Kindern entgegen, die heute unter uns sind. Laßt uns ihnen dienen, denn wir wissen nicht, ob unter den Kleinen nicht eines ist, das unser Volk und die Menschheit auf neue Höhen führen wird.

So dachte ich und so geht es weiter als Gruß für die Sammelnden und die Gebenden.

R. Oberamt Neuenbürg
Johannis- und Stachel-Beeren.

Die Landesversorgungsstelle hat durch Verfügung vom 28. Juni 1918 (Staatsanzeiger Nr. 157 vom 8. Juli 1918) über den Verkehr mit Johannis- und Stachelbeeren folgendes bestimmt:

1) Die Erzeuger bedürfen zum Absatz von Beeren (Johannis- und Stachelbeeren) an ortsanässige Verarbeiter der Genehmigung der Landesversorgungsstelle. Nach Auswärts dürfen die Erzeuger entgeltlich oder unentgeltlich nur liefern, wenn sie selbst oder die Erwerber des Beerenobstes im Besitz eines gültigen Beförderungsscheins sind.

2) Händler dürfen Beerenobst nur auf Grund eines gültigen Beförderungsscheins von auswärts erwerben und nach auswärts liefern. Das Gleiche gilt für den Erwerb von Beerenobst in Mengen von 2 kg an durch Verbraucher an einem anderen Ort als an ihrem Wohnort.

3) Die Beförderung von Beerenobst von einer Ortschaft zur anderen, gleichgültig in wessen Auftrag, durch wen, auf welchem Wege und mit welchen Beförderungsmitteln ist nur auf Grund eines Beförderungsscheins zulässig.

Kein Beförderungsschein ist notwendig:

a) zur Beförderung selbst erzeugten Beerenobstes von einer Erzeugungstätte, die zu einem anderen Orte der eigenen Gemeindegemarkung gehört oder auf einer unmittelbar angrenzenden Markung gelegen ist nach dem Wohnort des Erzeugers,

b) zur Beförderung von Mengen von weniger als 2 kg.

4) Die Beförderungsscheine werden regelmäßig von dem Ortsvorsteher des Ortes ausgestellt, wo sich das Beerenobst befindet.

Ein Beförderungsschein der Landesversorgungsstelle ist erforderlich zur Beförderung von Beerenobst nach einem Orte außerhalb des württembergisch-hohenzollernischen Versorgungsgebietes.

5) Die Ortsvorsteher dürfen an den gleichen Verbraucher nur Beförderungsscheine über höchstens 15 kg und zwar für den gleichen Verbraucher nur einen Schein ausstellen.

6) Anträge auf Ausstellung eines Beförderungsscheins sind unter Anschluß etwaiger Begleitpapiere beim Ortsvorsteher schriftlich oder mündlich, bei der Landesversorgungsstelle schriftlich einzureichen.

7) Der Beförderungsschein ist bei Post- und Bahnbeförderung für die ganze Dauer der Beförderung mit den Begleitpapieren zu verbinden, bei Beförderung auf anderem Wege dem Beförderer mitzuführen.

8) Zuwiderhandlungen sind strafbar.

Den 15. Juli 1918. O.R.A. Gaifer.

R. Oberamt Neuenbürg.

Die (Stadt-)Schultheißenämter

wollen die Farrenschau-Prüfungsprotokollbücher dem stv. Vorsitzenden der Farrenschaubehörde, Herrn Gottlieb Reuschler in Grundbach alsbald mitteilen.

Den 18. Juli 1918. O.R.A. Gaifer.

R. Oberamt Neuenbürg.

Erfahrmittel.

Auf das Verzeichnis der von der Landespreisstelle genehmigten und unterlagten Erfahrmittel vom 11. Juli 1918 (2. Liste) im Staatsanzeiger Nr. 162 vom 13. ds. Mts. werden die beteiligten Kreise, sowie die Ortspolizeibehörden und die Landjägersmannschaft zur Beachtung hingewiesen.

Den 18. Juli 1918. J. B.: Amtmann Prinzing.

Jugendwehr-Bezirk Neuenbürg.

Die Endkämpfe im Wehrtunnen finden nächsten Sonntag, den 21. ds., von morgens 7 Uhr ab bei der Turnhalle in Neuenbürg statt. Freunde der Sache, insbesondere sämtliche Leiter und Führer der Jugendwehrabteilungen des Bezirks mit ihren Jungmannen sind hierzu herzlich eingeladen.

Der Bezirksvorsitzende:
Schulrat Baumann.

Neuenbürg.

Zum Eindünsten von Obst und Gemüse

für Lazarette und Lazarettzüge haben wir einen kleineren Posten Einmachgläser zu vergeben.

Wir bitten, die Gläser bei der Unterzeichneten abholen zu lassen, und bemerken, daß die Früchte ohne Zucker eingedunstet werden können.

Neuenbürg, den 10. Juli 1918.

Frau Gertrud Fiegele.

Neuenbürg.

Eine Wohnung

für kleinere Familie ist bis 15. August oder später zu vermieten

Og. Hagenbuch sen.

Schwann.

Einen Bursch schöne

Milchschweine

hat zu verkaufen

Philipp Hörter.

Windel-Woche
im Bezirk Neuenbürg.

Es handelt sich um unsere Zukunft! Das werdende Geschlecht braucht unsere tätige Hilfe. Es ist unser aller Sache, dafür zu sorgen, daß keines von den Kleinen und Kleinsten aus Mangel an schützenden und wärmenden Hülsen Schaden leide.

Es fehlt an Säuglings-Wäsche, Kleinkinder-Wäsche u. -Kleidung. Die Vorräte gehen zur Neige, die Bedürfnisse wachsen. Wir alle müssen mithelfen, sie zu befriedigen. Ein jedes suche in Kasten und Truhen nach etwas, das erübrigt werden kann. Wer mehr nicht geben kann, trage wenigstens ein Stück zur Sammlung bei, so ist der schlimmsten Not gewehrt. Alles wird dankbar angenommen und verarbeitet; jede Art von Wäsche, der kleinste Rest in Leinen, Wolle und Baumwolle ist willkommen, Altes und Neues. Laßt keine Erinnerungsstücke mehr zum bloßen Andenken an vergangene Zeiten in den Schränken liegen! Die Gegenwart braucht sie. — Die Kinder sind die Zukunft.

Das junge Deutschland, für das die Väter kämpfen, braucht die Hilfe der Heimat!

Das Ergebnis der Sammlung bleibt im Bezirk und wird nach Bedürfnis verteilt.

Landesausschuß für Säuglings- und Kleinkinderschutz.

Als Bezirksvertreterin: Frau Addie Commerell, Höfen a. d. Enz.

Waldarbeiter-Versammlung!

Am Sonntag, den 21. Juli, nachmittags um 1/2 2 Uhr, findet in Hirsau im Gasthaus „zum Hirsch und Lamm“ für alle Waldarbeiter der Forstämter Hirsau, Stammheim, Liebenzell und Wildberg, ebenso für die Waldarbeiter des Stadtwaldes Calw eine sehr wichtige

Allgemeine Waldarbeiter-Versammlung

mit folgender Tages-Ordnung statt:

1. Beratung eines neuen Holzhauer-Akkords für das Jahr 1918/19.
2. Formulierung der Wünsche der Holzhauer.
3. Beschlußfassung und Wünsche und Anträge.

Redner: Sekretär Wilh. Sauer, vom christlich-nationalen Zentralverband der hoch- und Weinbergarbeiter Deutschlands.

Alle Waldarbeiter sind herzlich eingeladen.

J. A. Wilh. Sauer, Verbandssekretär.

R. Forstamt Simmersfeld.

Nadelstammholzverkauf
im schriftlichen Aufsteich

am Montag, den 29. Juli 18, vorm. 11 Uhr

in Simmersfeld im Hirsch aus Staatswald III Eitel Abt. 7 Ob. Saatschule, 8 Ob. Deu-walderteich, 19 Hofader: 474 Tannenlangholzstämme mit Fm.: 523 I., 196 II., 82 III., 47 IV., 26 V. Kl.; 76 Abschnitte (Ta.) mit Fm.: 57 I., 26 II., 6 III. Kl. Bedingungslose Angebote auf die einzelnen Lose, ausgedrückt in ganzen und Hundertelprozente der Forstpreise 1918, wollen unterzeichnet, verschlossen und mit der Aufschrift „Angebot auf Stammholz“ versehen, spätestens bis zum obigen Tage vorm. 1/2 11 Uhr beim Forstamt eingereicht werden. Die Eröffnung der Gebote, welcher die Biellenden anwohnen können, findet um 11 Uhr im „Hirsch“ statt. Losverzeichnisse und Angebotsvordrucke von der Kgl. Forstdirektion, O. f. S., Stuttgart.

Oberamtsstadt Neuenbürg.

Kohlenversorgung.

Wer noch grüne Kohlenmarken im Besitz hat, wolle sich wegen Einlösung derselben möglichst heute noch an Herrn Chr. Geisler oder Theod. Weiß wenden.

Am nächsten Montag, den 22. Juli, vorm. 8—11 Uhr, werden weitere Kohlenmarken hier ausgegeben.

Stadt. Lebensmittelstelle Knodel.

Oberamtsstadt Neuenbürg.

Gier

werden ausgegeben am Samstag, den 20. Juli, vorm. 7 1/2 Uhr für Nr. 1—100, 8 Uhr für Nr. 101—200, 8 1/2 Uhr für Nr. 201—300, 9 Uhr für Nr. 301—400, 9 1/2 Uhr für Nr. 401—500, 10 Uhr für Nr. 501—600, 10 1/2 Uhr für Nr. 601—721.

Stadt. Lebensmittelstelle Knodel.

Stotterer

erhalten gratis meine Broschüre über die Ursache des Stotterns und die Beseitigung desselben ohne Arzt und ohne Berufsstörung (D. R. P.). Die Zusendung erfolgt sofort im Rouvert ohne Firma vollständig kostenlos. H. Steinmeier, Hagenburg (Samb.-Rippe).

Glucke

mit 9 4 Wochen alten Küden hat zu verkaufen

Christian Rothfuß,
Neuenbürg-Wilhelmshöhe.

16—20 Jahre alte

Dienstmädchen
(auch Anfängerin) auf 1. Aug. gesucht.

Dr. Schöber, Wildbad.

Fleißiges Mädchen
für sofort gesucht.

Fr. Freg z. wilden Mann,
Wildbad.

Conweiler.

Guterhaltener

Sportwagen

(zum Sihen) hat zu verkaufen

Wilhelm Gauß.

Formulare

zu **Steuerabrechnungs-Büchern**

und zu **Steuerzetteln**

zu haben in der Buchdruckerei des Enztalers